

Brandstr. 62  
53123 Bonn  
Telefon: 0228/747653  
herbert.priew@t-online.de

Herrn  
Professor Dr. Robert Fajen  
Institut für Romanistik  
Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg  
06099 Halle/Saale

*Herbert Priew*  
*16.01.14*  
*Herbert Priew*

Bonn, den 16.01.14

Betreff:

Emil-Abderhalden-Str., Ihre Stellungnahme vom 18.12.13 zu dem „Aufruf“ des Vereines für erlebte Geschichte“ vom 15.12.13.

Anlagen:

1. Abl. Verfügung des Ministeriums für Staatssicherheit vom 02.07.53,
2. Abl. SED-Faltblatt der Martin-Luther-Universität von 1953,
3. Abl. „Mehr Schwung, Freunde“ in Forum, Organ des Zentralrates der FDJ für deutsche Studenten vom 24.10.53,
4. Haftbedingungen für Verurteilte des 17.06.53,
5. Abl. Schreiben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Gau Westfalen-Süd, Kreisamtsleitung Dortmund vom 01.06.1936
6. Schreiben des Rektors der MLU-Halle-Wittenberg vom 10.6.1995

Sehr geehrter Herr Professor Fajen,

Ihre Stellungnahme zum „Aufruf des Vereines für erlebte Geschichte“, in dem Sie das „Überdenken“ an den Anfang stellen, veranlasst mich zu einigen Zeilen. Ich bin Mitunterzeichner der gen. Arbeit und möchte Ihnen beispielhaft an zwei Fakten meine Überlegungen aufzeigen, die zur Mitunterzeichnung führten.

Kommilitonen und ich riefen von der Volkspolizeiverkehrinsel am Tage des Volksaufstandes vom 17.06.53 zur Teilnahme an einer Kundgebung auf. Ich tat dies, völlig unvorbereitet, mit den Worten:

“Deutsche Männer, deutsche Frauen, wir demonstrieren heute Abend um 18 Uhr auf dem Hallmarkt für Frieden, Einheit und Freiheit. Erscheint in Massen, verhaltet Euch diszipliniert, denn nur so können wir was erreichen. Einheit macht stark.” Nachzulesen im Urteil! Zeitweise wurden wir von einem Kradfahrer der Roten Armee „bewacht“.

Schon am 18.6.53 verhaftete mich der Staatssicherheitsdienst aufgrund einer Anzeige eines „Gleichsemestrigen“. Am 31.08.53 erfolgte dann die Verurteilung durch das Bezirksgericht nach KRd.38 Abschn. II Art. III A III zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 5 Jahre Sühnemaßnahmen, quasi Verluste der bürgerlichen Rechte. (Kontrollratsdirektive 38 war für NS-Straftaten vorgesehen.) Die dortige Prozessführung war nur in einer Diktatur möglich. Ein unbescholtener Student wurde dadurch in kurzer Zeit für den offiziellen Sprachgebrauch zu einem Verbrecher, Faschisten usw. (Anlage 1-4). (Professoren der MLU folgten dieser Interpretation nicht. Sie versuchten „Ihren“ politisch bedrängten Studenten zu helfen.)

Diese herabwürdigende Behandlung und Beurteilung von Menschen in einer Diktatur beschäftigte mich sehr. Dies besonders auch nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, da nun die Beurteilung von Menschen in einer Diktatur sehr akut wurde. Nach meiner Auffassung sollte solch eine Beurteilung rechtsstaatliche Prinzipien zum Ausdruck bringen und geprägt sein durch eine seriöse Einbeziehung bekannter Diktatur-Strukturen. Mein Maßstab viel mir sofort bei der Kenntnisnahme des von Ihnen mit unterzeichneten Dokumentes ein!! Kein weiterer Kommentar dazu.

In der „Interfakultären professoralen Initiative“ wurde aus einem einzigen Grund ein Spalt der historischen Tür geöffnet, hinter der die Geschichte der MLU in der Zeit von 2 Diktaturen noch verborgen ist. Dies befremdete mich, da nach meinen Kenntnissen bisher keine Professoreninitiative die umfassende Aufarbeitung der Diktaturzeit an der MLU eingefordert hat, die gerade zur Beurteilung von Einzelfällen notwendig und hilfreich sein dürfte.

Als historische Erinnerung finden Sie in der Anlage (Nr. 5) ein Schreiben aus der NS-Zeit. Es ist gerichtet an einen selbstständigen Sachverständigen aus dem technischen Bereich, der bisher auch Aufträge von der öffentlichen Hand erhielt.

Aus biologischen Gründen ist es verständlich, dass bisher Aktivitäten betroffener MLU-Angehöriger weitestgehend nur aus der DDR-Zeit stattfanden. Beispielhaft möchte ich auf ein Schreiben von Herrn Dr. Rolf Lorenz, Tübingen, vom 13.04.2010 an den Rektor der MLU, Herrn Professor Dr. Dr. h.c. W. Diepenbrock hinweisen. Mit diesem Schreiben wurde angeregt – auch namens eines kleinen Gesprächskreises ehemaliger Hallenser Studenten, der auch ich angehöre - eine Gedenktafel für Personen der MLU anzubringen, die sich durch Hilfen für politisch verfolgter Studenten zu DDR-Zeiten besonders ausgezeichnet hatten. Dieses Schreiben wurde inhaltlich mit Datum vom 14.04.2013 durch den Nachfolger von Herrn Prof. Diepenbrock, Herrn Prof. Dr. Udo Sträter beantwortet. Herr Prof. Sträter teilte uns mit, dass er nunmehr die Bildung eines Arbeitskreises unter Leitung von Herrn PD. Dr. Friedemann Stengel veranlasst habe. Dieser Kreis soll sich mit der geschichtlichen Aufarbeitung der MLU - Vergangenheit befassen. Somit besteht seit kurzer Zeit an der MLU die Möglichkeit, sich in die historische Aufarbeitung aktiv einzubringen.

Damit bei Ihnen nicht der Eindruck entsteht, hier schreibt ein Wessi, der sich bisher um die MLU nicht gekümmert hat, lege ich Ihnen ein Schreiben aus 1995 bei (Anlage Nr.6). Hinweisen möchte ich aber auch noch darauf, dass schon mein Vater an der MLU sein Jura-Studium absolvierte.

Sehr geehrter Herr Professor Fajen, ich habe mich sehr bemüht, mich kurzzufassen und hoffe, dass dies nicht auf Kosten des Verständnisses gegangen ist. Auch stand mir keine Sekretärin zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen und hochachtungsvoll  
Ihr



p.s. Ich habe mir erlaubt, Mehrfertigung dieses Schreibens dem Verein für erlebte Geschichte zur Kenntnis zu geben.

BSIU  
000079

Verfügung

über die Einleitung eines Untersuchungsverfahrens.

Halle/Saale, den 27. 1953

Gemäss § 106 der Strafprozessordnung wird  
gegen den:

Name: P R I E W  
Vorname: Herbert  
Geburts- und Ort: 10.6.1930 in Dessau  
Beruf: Student  
Wohnungsanschrift: Halle/Saale, Reilshof 2

aus den unten angeführten Gründen die Einleitung eines  
Untersuchungsverfahrens angeordnet.

Gründe: Der Beschuldigte PRIEW, Herbert hat sich am 17.6.1953  
in Halle daran beteiligt, auf der Verkehrsinsel der Volks-  
polizei am Reileck das Mikrophon zu bedienen und hat dadurch  
die Bevölkerung aufgewiegelt und aufgeputscht.  
Damit hat er sich des Verbrechens nach Artikel 6 der Ver-  
fassung der Deutschen Demokratischen Republik sowie der  
Kontrollrats-Direktive 38, III A III schuldig gemacht.

.....  
Leiter der Untersuchungsbehörde

2

---

# **Unsere Universität darf nicht zum Tummelplatz der Feinde des werktätigen Volkes werden!**

**Professoren, Dozenten, Studenten, Arbeiter und Angestellte!**

Tausende von Menschen an unserer Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sind täglich am Werke, um der Wissenschaft neue Erkenntnisse zu erringen, um junge Menschen zu hervorragenden Fachleuten zu qualifizieren, um sich ein gründliches Wissen anzueignen und den Lehr- und Forschungsbetrieb ständig zu verbessern.

Der neue Kurs von Partei und Regierung, dessen Hauptinhalt die grundlegende Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Lage in der Deutschen Demokratischen Republik ist, hat bei allen ehrlichen Menschen freudige Zustimmung gefunden und sie zu noch größeren Leistungen angespornt, denn der neue Kurs ist zugleich ein bedeutender Schritt zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands und damit zur Erhaltung des Friedens.

Am 17. Juni versuchten vom amerikanischen Geheimdienst und seiner West-Berliner Agentenzentrale gelenkte faschistische Provokateure den von Partei und Regierung am 9. und 11. Juni 1953 beschlossenen neuen Kurs unmöglich zu machen. Der Aufbauwille der Bevölkerung, unsere demokratischen Einrichtungen, der Kampf um den Frieden sollten zunichte gemacht, unsere Regierung gestürzt, eine monopolkapitalistische Diktatur nach westdeutschem Muster errichtet und der neue Weltkrieg vom Zaune gebrochen werden. An unseren Universitäten und Hochschulen, im Leben unserer Studenten, sollten die sattsam bekannten westdeutschen Zustände Einzug halten.

Jeder ehrliche Mensch wendet sich mit Abscheu von den Drahtziehern des Tages „X“. Vielen ist erst

nach dem 17. Juni klar geworden, was damals auf dem Spiele stand.

Die überwältigende Mehrheit unserer Professoren, Dozenten, Studenten, Arbeiter und Angestellten distanzierte sich entschieden von den faschistischen Provokateuren und erklärte ihre Treue zur Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Der akademische Senat unserer Universität brachte mit seiner Entschließung vom 18. Juni diese Haltung der Universität deutlich zum Ausdruck.

Gemeinsam mit den fortschrittlichen Arbeitern von Halle kämpften unsere Klassenbewußten Studenten für die Niederschlagung des faschistischen Putsches. Das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands hat diese vorbildliche Haltung unserer Studenten auf seiner 15. Tagung besonders gewürdigt.

Auch in unseren eigenen Reihen gibt es einige Elemente, die ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, Gerüchte zu machen, Unruhe zu säen, gegen die Errungenschaften des werktätigen Volkes und seine Regierung zu hetzen, um einen neuen furchtbaren Weltkrieg vorbereiten zu helfen.

Am 17. Juni zeigte es sich, daß sich in die Reihen der Universitätsangehörigen faschistische Provokateure eingeschlichen hatten. Diese Subjekte, denen das Vertrauen unserer Republik, der Werktätigen, unserer Professorenschaft und Studenten gehörte, haben am 17. Juni ihre faschistische Physiognomie gezeigt. Sie nutzten die demokratischen Errungenschaften unserer Werktätigen und die Großzügigkeit unserer Regierung für ihr faschistisches Treiben aus.

Wer waren  
**waren die faschistischen Elemente?**



**Priew, Herbert** \* )  
 Student der Landwirtschaft.  
 Erhielt 200 DM Stipendium  
 monatlich.



**Tsermeyer, Hans-Georg**  
 Student der Landwirtschaft.  
 Erhielt 200 DM Stipendium  
 monatlich.

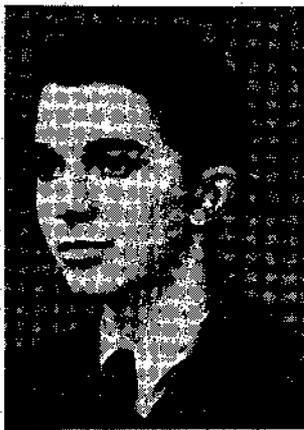


**Schuster, Harry**  
 Student der Landwirtschaft.  
 Erhielt 150 DM Stipendium  
 monatlich.

Diese drei besetzten am 17. Juni die Lautsprecheranlage der Verkehrspolizei am Reileck und hetzten zur Teilnahme an der faschistischen Kundgebung auf dem Hallmarkt und zur Beseitigung unserer Regierung, der Regierung der Arbeiter- und Bauernmacht, die ihnen ein sorgenfreies Studium ermöglichte.

Is e r m e y e r hetzte außerdem in einem halleschen Betriebe zum Streik, zerstörte eine Friedensecke und riß ein Stalinbild herunter.

Die Mitgliedschaft in einer demokratischen Partei (DBD) war für sie nur Tarnung. Am Tage „X“ zeigten sie ihr wahres Gesicht: Auf dem Hallmarkt gröhnten sie das Deutschlandlied!



**Moh, Günther**  
 Student der Chemie, er-  
 hielt 200 DM Stipendium  
 monatlich,



**Eckstein, Günther**  
 Student der Physik, er-  
 hielt 200 DM Stipendium  
 monatlich,

arbeitete in der Farbenfabrik Wolfen im Berufspraktikum. Er war aktives Mitglied der faschistischen Streikleitung des Betriebes und versuchte, die Werk tätigen, die durch ihre schwere Arbeit es möglich machten, daß er ein Stipendium erhielt, gegen ihre Regierung aufzuhetzen.

Auf der von faschistischen Provokateuren und Agenten inszenierten „Kundgebung“ in Bitterfeld, trat er als einer der Rädelsführer auf. In seiner „Rede“ besaß er die Frechheit, zu behaupten, die Studenten würden sich mit den Streikenden solidarisch erklären!

Inzwischen hat er sich zu seinen Auftraggebern nach dem Westen abgesetzt.

arbeitete bis zum 17. Juni im Leunawerk im Praktikum. Am 17. Juni tauchte er im Bunawerk auf. „Weil er Angst hatte“, setzte er sich am 18. Juni nach West-Berlin ab. Hier hatte er „Rücksprachen“ mit einigen der Hauptdrahtzieher des Tages „X“, u. a. mit Reuter und Scharnowski. Diese delegierten ihn zu einer Gewerkschaftskonferenz nach Schweden, wo er gegen die demokratischen Errungenschaften der Werk tätigen und gegen die mit dem neuen Kurs unserer Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur schnellen Hebung des Lebensstandes der Bevölkerung aufzutreten hatte.

Vor ca. 4 Wochen wieder nach Halle zurückgekehrt, wollte er wieder das Studium aufnehmen!!

\* ) Leistungsstipendium

die Prüfungen unter 1,5 Durchschnitt



**Pils, Gotthard**  
Student d. Landwirtschaft, erhielt 80 DM Stipendium monatlich.

Seine Eltern waren aktive Mitglieder der Nazi-partei. Er selbst war HJ-Führer. Nach 1945 wurde sein Vater wegen Wirtschaftsvergehen rechtskräftig verurteilt.

Der 17. Juni war für ihn der Tag, an dem er seine Maske fallen lassen und seiner Tradition und Neigung freien Lauf geben konnte. Es war einer der Eindringlinge im Haus der Einheit, an der Spitze der Randalierenden beim Rat des Bezirkes und war an der Haftanstalt zu finden.

Er machte sich zum Anführer einer mit Knüppeln bewaffneten Bande von Jugendlichen, die von der Ulestraße her die Haftanstalt stürmten.

**Sou, Ernst-Adolf,**  
Student d. Physik, erhielt 200 DM Stipendium monatlich, verließ am 17. Juni um 13.00 Uhr das Institut und schloß sich auf dem Platz der Opfer des Faschismus einer randalierenden Gruppe an. Mit dieser „stürmte“ er das Haus der Einheit. Mit anderen Provokateuren griff er Volkspolizisten tätlich an. Im Verlaufe der Schlägerei riß er einem Volkspolizisten ein Schulterstück und einem anderen die Signalpfeife von der Uniform. Mit einem der Volkspolizei geraubten LKW fuhr er dann mit einer johlenden Meute zur Haftanstalt am Kirchtor, um diese zu stürmen.

Vor Gericht versuchte der Provokateur und Schläger So a dann alle begangenen Taten zu bagatellisieren. Die Schulterstücke des Volkspolizisten hatte er auf einem Heuboden versteckt, weil er sie, wie er sagte, „als Andenken an den 17. Juni aufbewahren wollte“.

**Für Rowdys, Landfriedensbrecher, Putschisten, Abenteurer und faschistisches Gesindel ist kein Platz an der Universität!** Die demokratische Justiz hat das Urteil über die Verbrecher an der Ruhe und Sicherheit unserer Bürger gesprochen. Mit Abscheu wenden sich alle ehrlichen Menschen von diesen Rädelsführern des Tages „X“.

Im Auftrage Adenauers und des amerikanischen Geheimdienstes wollten sie die Deutsche Demokratische Republik „aufrollen“, an unseren Universitäten und Hochschulen die gleichen Zustände wie in Westdeutschland einführen.

## **Reißt ihnen die Maske vom Gesicht!**

Aus den Erfahrungen des 17. Juni gilt es die Lehren zu ziehen. Angehörige der Martin-Luther-Universität! Entlarvt die Provokateure und Agenten! An unserer Universität ist kein Platz für Gerüchtmacher, Unruhestifter, Feinde des Volkes. Wir werden keine faschistischen Provokateure in unseren Reihen dulden. Wir werden unnachgiebig mit diesen Elementen Schluß machen.

Professoren, Studenten, Arbeiter und Angestellte! Erhöht die Wachsamkeit gegenüber Agenten und

Provokateuren! Tragt durch Eure tägliche Arbeit, durch die stetige Steigerung Eurer Leistungen zur Verwirklichung des neuen Kurses zur weiteren Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Lage in unserer Deutschen Demokratischen Republik, zur friedlichen Wiedervereinigung unseres Vaterlandes und zur Erhaltung des Friedens bei!

Vorwärts auf dem neuen Kurs unserer Regierung, zu Einheit, Frieden und Wohlstand!

## **Unwiderlegbare Tatsachen!**

Einige Vergleiche führen jedem klar denkenden Menschen den großen Unterschied zwischen Ost und West, die großen Errungenschaften, die unsere Werktätigen auf dem Gebiete der Bildung und Entwicklungsperspektive haben, vor Augen:

„Das Studium ist heute auf alle Fälle ein soziales Experiment, dessen Ausgang unter gegenwärtigen Verhältnissen in 90 v. 100 Fällen ungewiß ist.“ („Industrie-Kurier“, Düsseldorf-Nr. 75 v. 15. Mai 1952).

**An der Martin-Luther-Universität studieren heute 6 565 Studenten gegenüber 1 180 im Jahre 1936.**

„Nur 6 v. 100 der Studenten in Westdeutschland leben und studieren nach eigenen Angaben ausschließlich aus öffentlichen Mitteln oder Renten“ („Die neue Zeitung“, Berlin Nr. 247 v. 21.—22. Okt. 1951).

**An der Martin-Luther-Universität erhalten 94 % aller Studenten Stipendien...**

„Heute gibt es in der ganzen Bundesrepublik 1000 Studentenfrieplätze, also nicht einmal 1% der Studierenden kann mit Erlaß der Gebühren rechnen. Selbst wenn die Rektoren der Universitäten mit ihrer Forderung nach Verdoppelung dieser Zahl Erfolg haben sollten, so wäre auch sie noch zu gering und keineswegs geeignet, wie es im Antrag der Rektoren heißt: „der hiesigen Elite frei von wirtschaftlichen Schwierigkeiten das Studium zu ermöglichen.“ („Die neue Zeitung“, Nr. 178 v. 13. August 1952).

## **An der Martin-Luther-Universität werden monatlich 1 250 000 DM Stipendien gezahlt . . .**

Am 9. August 1952 äußerte der „Industrie-Kurier“, daß eine weitere Belastung des Sozialstats durch fortwährende Inanspruchnahme durch den akademischen Nachwuchs ohne Sicherung der Verzinsung dieser Hilfen nicht verantwortet werden kann“.

D. h.: Sobald eine Verstärkung und Verbesserung des akademischen Nachwuchses für die Privatinteressen des westdeutschen Monopolkapitals nicht mehr erforderlich ist, verdient sie nach Meinung der westdeutschen Industriellen keine weitere Förderung, sondern ist zu unterbinden.

## **An der Martin-Luther-Universität wurden 1953 insgesamt 2264 Studenten neu immatrikuliert . . .**

Nach Angaben des Rektors der Universität München, Prof. Schmaus, fehlen etwa 120 Mill. Westmark, um die bayrischen Universitäten erst einmal wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen.

„Die Zustände riefen nach dem Staatsanwalt, erklärte Schmaus; an der Münchner Universitäts-Klinik z. B. mußten die Patienten zur Operation über die Straße gefahren werden, bakteriologische Untersuchungen blieben aus Mangel an Assistenten monatelang liegen und im Chemischen Institut gäbe es nicht mal Toiletten. Dafür, daß an diesen Zuständen etwas geändert wird, bestehen gar keine Aussichten, da der bayrische Staatshaushalt ein Defizit von 84 Mill. aufweist.“ („Frankfurter Rundschau“, Nr. 167 v. 23. Juli 1952).

## **Die Martin-Luther-Universität erhält allein im Jahre 1953 10 012 000 DM an Investitionen, das sind 80,2% mehr als 1952.**



„Ein hochspezialisierter Wissenschaftler, einstmalig Ordinarius, ist heute wissenschaftlicher Hilfsarbeiter mit einem Stundenlohn von 1,66 Westmark. Ein Professor arbeitet als Landbrückerfräger, ein weltbekannter Tiermediziner als Kürschner in der Lüneburger Heide, ein Sprachwissenschaftler als Fabrikarbeiter, ein Professor für römisches Recht als Bürogehilfe. Andere Kapazitäten schlagen sich als Kellner, Waldarbeiter und Bauarbeiter durch. Einem Professor, der in tiefster Not um Hilfe bat, erklärte ein Ministerialrat, „ich könnte Ihnen eine Reihe hervorragender Gelehrter nennen, die sich in gleicher Lage befinden. Diese Professoren gehen im Sommer in den Wald und sammeln Pilze, um sie an der Landstraße an vorüberfahrende Autos zu verkaufen.“ („Aachener Nachrichten“, Nr. 61 v. 14. März 1953).

## **Angehörige der Martin-Luther-Universität!**

**Am 17. Juni 1953 haben sich die Feinde des werktätigen Volkes entlarvt.** Sie wollten mit Hilfe eines faschistischen Putsches den neuen Kurs von Partei und Regierung durchkreuzen, die Regierung der Deutschen Demokratischen Republik stürzen und das Monopolkapital und die Junker wieder in den Sattel heben. Sie haben sich selbst entlarvt. Sie bemühen sich, nach dem mißglückten Putschversuch, wieder ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen, um so getarnt ihre Wühlarbeit fortsetzen zu können. **Der 17. Juni 1953 hat gezeigt, daß sich in den Reihen der Studierenden noch immer republikfeindliche Elemente befinden.** Der akademische Senat unserer Universität hatte diese Tatsache bereits in seiner Entschließung vom 18. 4. 1952 mit folgenden Worten festgestellt:

„Der Senat . . . hat . . . mit tiefer Erschütterung davon Kenntnis genommen, daß sich in den Reihen der Studierenden kriminelle, asoziale und destruktive Elemente befinden, die ihr akademisches Studium und die

ihnen von der Deutschen Demokratischen Republik gewährten Vergünstigungen mißbrauchen und das Ansehen sowie den Ruf der Martin-Luther-Universität gefährden.“

Darum gelten heute in verstärktem Maße die mahnenden Worte des Senats vom **18. April 1952:**

„Der Senat ruft deshalb alle Angehörigen des Lehrkörpers mit eindringlichem Ernst dazu auf, sich mehr als bisher der ihnen anvertrauten hohen Aufgabe bewußt zu werden, die Studenten zu ehrlichen Menschen und zu demokratisch gesinnten Staatsbürgern zu erziehen, ihr Vertrauen zu den Staatsorganen zu stärken und dadurch die Regierung in ihren Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.

**Sorgen wir dafür, daß das Studium unserer Studenten und unsere eigene Forschungsarbeit gesichert bleibt! Erziehen wir unsere Jugend zu kämpferischen Demokraten, zu glühenden deutschen Patrioten, zu Kämpfern für die Sache des Fortschritts und Friedens!“**

***Es lebe die Deutsche Demokratische Republik,  
das feste Bollwerk der friedliebenden und  
demokratischen Kräfte unseres Vaterlandes!***

Verantwortlich: Zentrale Parteileitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

für den 1. Studententag  
7. Jahrgang, Nr. 36, S. 6, v. 24.10.53

# Mehr Schwung, Freunde!

## Bericht über die FDJ-Aktivtagung der Universität Halle

Am 13. Oktober, dem Tag der Aktivisten, fand die Aktivtagung der Hochschulgruppe der Freien Deutschen Jugend der Martin-Luther-Universität in Halle statt.

Der 1. Sekretär der FDJ-Hochschulgruppe, Günter Glodniak, hielt ein gutes Referat über die Lage an unserer Universität und die Aufgaben der FDJ bei der Durchführung der Neuwahlen.

Er kritisierte die Atmosphäre der Selbstzufriedenheit unter unseren Studenten nach dem 17. Juni. Manche Studenten denken noch nicht über die Hintergründe des 17. Juni nach. Sie fühlen sich auch nicht mit dem neuen Kurs unserer Regierung verbunden.

Der müde Trott in einigen Fakultäten kommt darin zum Ausdruck, daß z. B. die FDJ-Fakultätsgruppenleitung der Landwirtschaftlichen Fakultät die vier ehemaligen Studenten Isermeyer, Prieß, Schuster und Pilz, die wegen ihrer Rädelsführerschaft am 17. Juni von unseren Staatsorganen verurteilt worden waren, erst am 5. Oktober aus der FDJ ausschloß. Sie hat es versäumt, diese vier vor der gesamten Fakultät zu entlarven und die Neumatrikulierten und die anderen Studenten über diese Verbrecher aufzuklären.

Auch die Leitungen der Chemiker und Physiker haben eine versöhnliche Haltung gezeigt. Der ehemalige Student Günter Moh von der Fachschaft Chemie war Mitglied der Leitung des faschistischen Putsches in Wolfen. Die Funktionäre der Fachschaft Chemie haben sich von ihm erzählen lassen, er sei zufällig dahineingeraten und daran haben sie nichts Verbrecherisches gesehen. Es gibt aber noch ein Beispiel von dem Versöhnlertum der FDJ-Leitung der Chemiker, Moh, der sich zu seinen Gönnern nach dem Westen abgesetzt hat, war für sie keine Lehre.

Der ehemalige Physikstudent Eckstein flüchtete am 18. Juni nach Westberlin, nachdem er sich im Buna-Werk an der Zerstörung von Transparenten beteiligt hatte. Von dort schickten ihn Reuter und Scharnowski gleich zum Spaltergewerkschaftskongreß nach Stockholm, wo er Hetzreden gegen die Arbeiter- und Bauernmacht in der Deutschen Demokratischen Republik hielt. Angeblich von den westlichen Zuständen kurlert, kam er nach Halle zurück, mit der Absicht, hier wieder zu studieren. Einige FDJ-Funktionäre der Physiker wollten ihm das sogar wieder erlauben. Ein Arbeitervertreter hat jedoch an unseren Universitäten nichts zu suchen.

Günter Glodniak rief die Freunde auf, noch wachsamer zu sein. Viele Hallenser Studenten glauben von unserem Staat nur fordern zu können, aber nicht verpflichtet zu sein, ihm auch etwas zu geben. Von 600 Studenten der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät kamen nur 170 (!) zum Ernteeinsatz. Von einem Studenten sollte man verlangen, daß er weiß, wozu ein Ernteeinsatz dient.

Unsere Funktionäre müssen wieder kämpfen lernen, belonte Günter Glodniak in seinem Referat. Wir dürfen nicht auf die Diskussionen warten, sondern selbst damit beginnen.

In der Diskussion und im Referat kam zum Ausdruck, daß es an der Universität auch viele gute Beispiele der Verbandsarbeit gibt.

Die Studenten der ABF „Walter Ulbricht“ waren maßgeblich daran beteiligt, daß der Bezirk Halle bei der Kartoffelrodung einer der ersten ist. Die Institute und Studenten der Agrar-Fakultät betreuen in diesem Jahr wieder 38 LPGs.

Ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit von Lehrkörper und Studenten ist die Patenschaft von Herrn Professor Eiersigs von der Hochschule für Musik über das Zentrale Kulturensemble. So wußte auch der Jugendfreund Ehrhard Eichfeld, der für die Kulturarbeit in der HSGL verantwortlich ist, zu berichten, daß die kulturellen Veranstaltungen an der Universität zahlreich geworden sind. Es kommt nur darauf an, die Veranstaltungen erzieherisch und geschmackvoll zu gestalten.

Auch die Hochschulgruppenleitung wurde kritisiert, allerdings noch unzureichend. Notwendig ist, daß die Freunde der Leitung sich nicht darauf verlassen, was ihnen über die Diskussionen in den Grundeinheiten von den Funktionären gesagt wird, sondern sie müssen selbst die Nöte und Sorgen der Mitglieder zu ergründen suchen.

Diese Aktivtagung hat gezeigt, daß es für die Hochschulgruppe der Freien Deutschen Jugend höchste Zeit wird, mehr Schwung in ihre Arbeit zu bringen und mit der lauen Stimmung endlich Schluß zu machen. Wenn wir das bei den kommenden Wahlen beachten, tragen wir viel dazu bei, daß unser Verband bis zum II. Deutschlandtreffen der Jugend für Frieden, Einheit und Freiheit große Erfolge erringt.

Wolfgang Heun,  
Martin-Luther-Universität Halle

### KOMMENTAR

## Gut gewendet Herr Professor!

von WOLFRAM SCHLAIKIER

„Die Medien haben Angst, über PDS-Politik zu berichten“, hat eine Besucherin des Bürgerforums erfahren und trifft damit den Nerv von Landeschef Claus. Das sei in der Tat so, bekräftigt dieser, und er muß es wissen. Ob PDS-Chef Roland Claus aber auch weiß, daß Prof. W. Triller aus Köthen, Verfasser des Artikels „Deutschland ist auferstanden!“ auf Seite 1 der PDS-Monatszeitschrift, nicht immer ein glühender Verfechter von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ war?

Wer in Köthen kennt schon Professor a. D. Wolfram Triller, Dozent für Sozialistische Betriebswirtschaft, letzter SED-Parteisekretär der Sektion Pflanzenproduktion an der Martin-Luther-Universität Halle? Wolfram Triller war an der mit fast 1000 Studenten und 750 Mitarbeitern zweitgrößten Sektion der Uni gefürchtet wie kaum ein anderer. Seine Vorlesungen mißbrauchte er zeitweise als Parteilehrjahr. Erst nötigte er die Studenten, zur Maidemonstration zu gehen, hinterher bedankte er sich wie zum Hohn im Namen von SED-Bezirkschef Achim Böhme.

Im Oktober 1991 wurde der Planwirtschaftler („Wir haben Buchhalter ausgebildet.“) abgewickelt und ist inzwischen bei einer Weiterbildungs-Firma in Halle untergeschlüpft, „von Herrn Blüm bezahlt“, wie er grinsend zu Protokoll gibt. „Auch wenn die mich raus-schmeißen, ist's nicht so schlimm“, meidet Genosse Professor (55). „Dann geh' ich einfach wieder in den Vorruhestand.“

**Kurzbericht** über die Behandlung einer Gruppe von 80. Verurteilten des 17. Junis 1953 mit insgesamt 482 ½ Jahre Haft und einmal lebenslänglich, die nach besonderen politischen Kriterien aus den Verurteilten der Bezirke der DDR ausgesucht wurden und zur Sonderbehandlung in die SVA Waldheim kamen.

**Vorspann:** Nach Rechtskraft des Urteils des Bezirksgerichtes Halle vom 31.8.53, verurteilt zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Sühnemaßnahmen nach Kontrollratsdirektive 38, kam ich zum Vollzug in die SVA Halle (Roter Ochse). Dort arbeitete ich erst am Band der Hosenherstellung und dann an einer Maschine bei der Hausschuhproduktion.

Am 25. März 1954 wurde ich aus der Zelle geholt und hörte einem Wächter sagen: „Der kommt auf Transport.“ Erstmals wurden mir Handschellen angelegt, die dann bei der Verfrachtung in ein Transportfahrzeug wieder abgenommen wurden. In der SVA Waldheim wurde ich wieder ausgeladen. Dort befand sich schon eine größere Gruppe stark bewachter Häftlinge.

#### **SVA Waldheim**

Diese Gruppe wurde dann durch ein Spalier von Polizisten mit Gummiknüppeln in die Anstaltskirche gejagt. Dort beschimpfte uns brüllend der Anstaltsleiter:

**„Ihr seid die größten Schweine der Welt. Ihr wolltet einen dritten Weltkrieg anzetteln. Nun werdet Ihr entsprechend behandelt usw.!“**

Alle wurden gleich kahlgeschoren. Vor mir ein Kamerad mit Kopfverletzung, seine diesbezüglichen Einlassungen wurden mit Beihilfe von 2 Polizisten beantwortet. Unsere Zellen waren außen durch eine weiße Scheibe gekennzeichnet. Dies hieß Sonderbehandlung bei schon extremer Grundbehandlung. Arbeitsverbot, keine Bücher oder Zeitschriften, kein Kirchgang, keine Sondergenehmigungen usw.

In der erste Zeit kamen wir nur ab und an für kurze Zeit einzeln in eine Art von Freiluftkäfig, der wohl für renitente Häftlinge gedacht war. Später erfolgte ein geschlossener Rundgang im Freien von ca. 20 Minuten nach festem Schema, einzeln mit großem Abstand und Bewachung.

Die Zellengröße war ca. 4 x 2½ m. Zellinhalt: 6 Mann, zwei Doppelstockbetten, zwei Strohsäcke, kleiner Klapp Tisch, 1 Waschschüssel, 1 Wassereimer, 1 Schmutzwassereimer, eine alte kleine Karbidtonne für die Notdurft, nur mit einem losen Holzbrett abgedeckt, 1 Kehrblech mit Handfeger, 2 kleine offene Regale. Jeder hatte einen Löffel, einen Blechnapf und eine Blechtasse, Zahnbürste, Lappen. Wasserwechsel und Kübelentleerung 2 Mal am Tag durch Kalfaktoren, die ein strenges Sprechverbot uns gegenüber hatten.

Oberbekleidung bestand weitestgehend aus alten Uniformen mit eingenähten Streifen und einer Art Drillichbekleidung. Weiterhin Holzschuhe mit Fußlappen, Unterhose und Unterhemd, kleine Mütze. Im Winter Schal, Pullover und Stümpfe zusätzlich. Beheizung und Beleuchtung minimal. Im Winter E-Licht nur zu den Mahlzeiten. Wecken um 4:30 Uhr. Um 6:00 Uhr Zählappell mit Meldung, „Zelle XY belegt mit 6 Strafgefangenen, es meldet Strafgefangener XY. Abends um 18:00 Uhr das gleiche Ritual. Um 19:00 Uhr Einschluss. Oberbekleidung, Schuhe etc. mussten zusammengelegt auf Hockern vor die Tür gestellt werden. Rasiert wurde manchmal 2 x, manchmal 1 x die Woche durch Häftlinge unter strenger Bewachung. Duschen alle

14 Tage?? mit Wäschewechsel??. Ausschütteln der Decken alle paar Monate möglich, ebenso Wechsel des Bettlakens zwischen 4 und 10 Wochen.

Alle vier Wochen durften unter scharfer Bewachung 20 Bleistiftzeilen an Angehörige unter strenger Beaufsichtigung des zuständigen Polizeimeister Böhme (?) geschrieben werden. Sitzordnung wie bei einer Prüfung. Die benutzten Bleistiftstummel wurden dann zählend wieder eingesammelt. Die Briefe kamen nicht immer, oder zum Teil ausradiert, an (siehe Anlage). An Persönlichem durfte ausschließlich ein Brief von den Angehörigen vorhanden sein. Monatlich ein 3-kg-Lebensmittelpaket vorgeschriebenen Inhalts erlaubt. Von bestimmten Wachtmeistern wurde dieser bei der Übergabe oft so zerhackt, dass schneller Verbrauch zwingend war. Vcrpfelegung, Hygiene, ärztliche Betreuung völlig unzureichend. Zur medizinischen Betreuung kamen wir nur sehr selten. Dazu ein Beispiel. Ein Kamerad spuckte Blut. Der endlich erschienene Wachtmeister stellte fest:

**“Euch kenne ich, Ihr schmiert Marmelade um die Schnauze, damit Ihr rauskommt!”**

Zellentür zu. Im Winter, bei Halsschmerzen, wurde mit eigenem Urin gegurgelt. Nach “längerer Eingewöhnungszeit” (das genaue Datum ist mir nicht mehr bekannt) wurden die Verurteilten des 17.6.53 zum Fellschneiden abkommandiert (Haare von Fellabfällen zur Filzherstellung abschneiden). Mit Beginn der Arbeit wurden einige Beschränkungen aufgehoben. So gab es alle 14 Tage Bücher, bestimmte Zeitungen konnten erworben werden. Leider waren aus diesen sehr oft Artikel entfernt worden. Unmögliche Arbeitsbedingungen. Viel Nachtschichten. 00,30 M Verdienst je Schicht. Einmal dort ein tiefes Erlebnis. Unbekannte hatten sichtbar in einem Materialsack die Briefmarke „17. Juni 1953, 20 Deutsche Post Berlin, mit aufgedruckten gefesselten Händen“ hineingeschmuggelt. Sie wurde in einer Nachtschicht gefunden. Ging heimlich von Hand zu Hand. Allgemeines Erlebnis: „**Wir sind nicht vergessen**“.

Alle 3 Monate war nach vorgegebenen Plan der Besuch von Angehörigen für eine halbe Stunde unter strenger Bewachung und entsprechender Körperentfernung möglich. Körperkontakte und Übergabe irgendwelcher Bilder etc. streng verboten. Für das Personal gehörten unsere Angehörigen zur gleichen Kategorie wie wir. Die Besuchsmöglichkeiten konnten nicht immer von Angehörigen der Verurteilte wahrgenommen werden, da die Verbindungen nach Waldheim sehr schlecht waren und Kosten und Zeit auch eine bedeutende Rolle für diese spielten.

Sehr häufig wurden am Tag oder in der Nacht wir, unsere Zellen von den Wächtern gefilzt (durchsucht). Seit Arbeitsbeginn auch bei unserer Abwesenheit die Zellen.

Einmal in Waldheim ein menschlicher **Lichtblick**: Ein Wachtmeister, wohl ein Schlesier, holte mich aus dem Rundgang heraus in eine Zelle. Forderte mich auf, mit für mehr Disziplin bei uns zu sorgen.

**“Ich werde hier genau so bewacht wie ihr und will von euch keinen anzeigen.”**

Dies war unter den Haftgegebenheiten eine sehr mutige Handlung!

Der Sieg der deutschen Fußballmannschaft in Bern 1954 verbreitete sich im ganzen Knast mit irrsinniger Geschwindigkeit und führte zu einem unheimlichen Freuden-Trommeln gegen die Zellentüren.

Im April 1955 wurde ich wegen meiner anstehenden Freilassung am 17. Juni 1955 von der Gruppe 17. Juni 1953 getrennt und kam in den allgemeinen Strafvollzug.

Hilfe nach Entlassung oft auch durch fremde Personen. Beeindruckend bis heute die Sachbearbeiterin beim Rat des Kreises Bernburg, Abt. Arbeit u. Berufsbildung, Frau B.???. Für uns bestand eine Pflichtanmeldung zur Arbeitsaufnahme. Als wir allein im Raum waren, Frage nach der Verhaftung am 18.6.53, dann ihre Feststellung:

**“Sie zittern am ganzen Körper, ich kann Sie nicht vermitteln. Kommen Sie in vier Wochen wieder”.**

Kein Arbeitsverhältnis stand somit meiner Flucht im Wege.

(Bericht wurde verfasst aus Anlass des 60. Jahrestages des 17. Juni 1953).

# Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

## Sau Westfalen-Süd

Geschäftsstelle: Bochum, Wilhelmstraße 15/17  
Fernsprech-Anschluß 63401/05  
Sachleiter: Josef Wagner Bochum, Ruf (Privat) 64493  
Postcheck: Heinrich Ulrich Bochum, Konto Essen 3468  
Scheckkonto: Kommunalbank Bochum Nr. 6600

Kampfzeitung des Saues:  
Westfälische Landeszeitung — Rote Erde  
Redaktion u. Geschäftsstelle: Dortmund, Reinoldstr. 19  
Fernsprech-S.-Nr. 30441

**Amt für Volkswohlfahrt**  
**Kreisamtsleitung Dortmund**

Ruf 28045/46  
Städt. Sparkasse Dortmund Konto 11487  
Bank der Deutschen Arbeit Nr. 694  
Postcheckkonto: Dortmund Nr. 7788

Dortmund, den 1. Juli 1936.  
Südwall 39

Herrn

D o r t m u n d

Luisenstr.

Unser Zeichen: Bhs -Lei.

Als eine praktische Kampfbereitschaft gegen die Not schuf der Führer die national-sozialistische Volkswohlfahrt und setzte dabei die Mithilfe der ganzen Nation als notwendig voraus.

Wenn Sie sich in diese von tiefster Verantwortung getragene Volksgemeinschaft, die das Wesen des deutschen Sozialismus darstellt, bis heute noch nicht einreihen, so wollen wir das nicht darauf zurückführen, daß Sie dem Willen unseres Führers kein Verständnis entgegenbringen können, wir nehmen vielmehr an, daß Ihnen unsere Ziele noch nicht in genügender Weise bekanntgegeben wurden.

Wir betrachten es deshalb als unsere Pflicht, Ihnen mit den beiliegenden Bildausschnitten noch einmal vor Augen zu führen, was wir dank deutscher Opferbereitschaft in den ersten beiden Jahren schon leisten konnten. - Weitere große Aufgaben sind uns gestellt und wir wissen, daß wir sie nur dann erfüllen können, wenn alle hinter uns stehen.

Wenn selbst Erwerbslose und Kurzarbeiter um ihre Aufnahme in die NSV nachsuchen, so dürfte Ihr weiteres Abseitsstehen unerklärlich bleiben.

Können Sie uns da Ihre Hilfe noch länger versagen?

In 2 - 3 Tagen wird unser ehrenamtlicher Helfer wieder bei Ihnen vorsprechen. Belohnen Sie seine Mühen, indem Sie sich durch Unterschrift der vom Prospekt abzutrennenden Aufnahme-Erklärung der Organisation anschließen, die das Gewissen des deutschen Volkes darstellt.

Heil Hitler!



Kreisamtsleiter.

1 Anlage

# Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Der Rektor



Halle, den 10. Juni 1995

Lieber Herr Priew!

Anläßlich Ihres

## 65. Geburtstages

möchte ich Ihnen sehr herzlich gratulieren.

Der Akademische Senat der alma mater halensis et wittenbergensis schließt sich mit allen guten Wünschen an.

Es hat mich sehr gefreut, daß Sie - trotz der politischen Repressalien, denen Sie 1953 an unserer Universität ausgesetzt waren -, nach der Wende wieder Kontakt zur Landwirtschaftlichen Fakultät aufgenommen haben. Mit viel Sachkompetenz und Ihrer langjährigen Erfahrung standen Sie seit der schwierigen Zeit des Umbruchs der Fakultät bei der Neustrukturierung jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Besonders hervorzuheben sind auch Ihre vielfältigen Aktivitäten bei der Gründung und Profilierung der Gesellschaft der Freunde der Landwirtschaftlichen Fakultät e. V., die sich nicht zuletzt durch Ihr unermüdliches Engagement zu einem anerkannten Freundeskreis entwickelt hat.

Ich bin mir sicher, lieber Herr Priew, daß Sie auch weiterhin unsere Universität und ihre Landwirtschaftliche Fakultät mit Ideen und Tatkraft unterstützen werden. Für die kommenden Lebensjahre wünsche ich Ihnen in erster Linie Gesundheit und viele angenehme Stunden im Kreise Ihrer Familie sowie von Freunden und Kollegen.

Mit freundlichen Grüßen

*J. G. Berg*  
Prof. Dr./Dr. G. Berg